

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

47ter



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leypsohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpszelle.

Telegraphische Nachrichten.

Versailles, den 25. Januar. Officielle Pariser Berichte geben die Stärke der französischen Corps, welche am 19ten gegen das 3te Corps ausfielen, auf über 100,000 Mann an. Der Verlust der 1sten Armee betrug in der Schlacht bei St. Quentin am 19ten Januar an Todten und Verwundeten: 94 Officiere und etwa 3000 Mann. von Pobjielski.

Versailles, den 26. Januar. Die Armee Bourbakis zieht sich auf Besançon am linken Doubs-Ufer zurück, verfolgt von einzelnen Corps der Süd-Armee. Der Verlust des Feindes wird bei seiner mißglückten Offensive gegen General von Werder auf mindestens 10,000 Mann geschätzt. Das Elend unter den zurückgebliebenen französischen Verwundeten und Kranken, welche ohne Hilfe und Verpflegung zurückgelassen wurden, ist überaus groß. Die übrigen Corps der vom General von Manteuffel kommandirten Süd-Armee haben die rückwärtigen Verbindungen der Bourbakischen Armee durch Besetzung von St. Vit, Quingey, und des Eisenbahn-Knotens von Mouchard unterbrochen. von Pobjielski.

Versailles, den 27. Januar. General Kettler meldet, daß er am 23. einen Vorstoß in der Richtung auf Dijon gemacht und 5 Offiziere, 150 Mann gefangen genommen habe. Der Fahnenträger des 2. Bataillons Regiment Nr. 61 ist dabei im Waldgefechte in der Nacht erschossen worden, die Fahne wird vermißt. In der Gegend zwischen Chatillon und Montereau haben sich feindliche Abtheilungen gezeigt.

Vor Paris schweigt gemäß Verabredung seit 12 Uhr in der Nacht vom 26. zum 27. vorläufig beiderseits das Geschützfeuer. von Pobjielski.

Telegraphische Depeschen.

London, 25. Januar, Morgens. Die „Times“ meldet aus Versailles vom 24. Januar: Jules Favre traf hier mit Capitulations-Vorschlägen ein; er verlangt Abzug der Garnison mit Kriegsehren. Trochu ist krank. Jules Favre hat den Grafen Bismarck bereits gesprochen. Winoy hat das Commando übernommen. — Die französische Forderung ist unzulässig; die Feststellung der Bedingungen erfordert Zeit.

Brüssel, 24. Januar. Die von Paris in das Deutsche Hauptquartier mit dem Ersuchen um Bewilligung einer 48stündigen Waffenruhe zur Begrabung der Todten entsandte Adjutant Trochu's, Graf Herison, soll, wie verlautet, auch den vertraulichen Auftrag gehabt haben, sich über die Stimmung zu informieren, welcher Vorschläge wegen Räumung der Hauptstadt seitens der dieselbe besetzt haltenden Truppen im feindlichen Hauptquartier begegnen würden.

London, Donnerstag, 26. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Versailles vom 24. d. telegraphirt: Graf Bismarck hat Jules Favre folgende Bedingungen für die Kapitulation von Paris gestellt: Die deutschen Truppen besetzen die Forts. Die französischen Linientruppen sowie die Mobilgardes geben als Kriegsgefangene nach Deutschland. Die Nationalgarde wird nicht entwaffnet; sie wird mit dem Sicherheitsdienste in Paris beauftragt. Deutschland erhält Elsaß und Lothringen und hält die Champagne besetzt bis zur Zahlung der Kriegskosten. Frankreich bestimmt die Form seiner Regierung. Diese Bedingungen wurden französischerseits für zu hart ange-

sehen. — Ein anderweitiges Telegramm aus Versailles vom 25. d. meldet, daß Favre für die Regierungsmitglieder Picard und Dorian Geleitscheine erbeten habe, damit dieselben sich nach Versailles begeben können, um hier an den Beratungen Theil zu nehmen. — Nach einem weiteren Telegramm der „Daily News“ vom 25. d. M. hat sich Favre inzwischen an demselben Tage nach Paris zurückbegeben.

Brüssel, Freitag, 27. Januar. Nach einer hier eingetroffenen Mittheilung aus Paris vom 23. d. hat die dortige Regierung die Bestimmung getroffen, daß die Funktionen des Obercommandos der Armee und des Präsidiums der nationalen Vertheidigung, welche bisher in einer Hand vereinigt waren, getrennt werden; ferner sollen der Titel, sowie die Funktionen des Gouverneurs von Paris abgeschafft werden. Winoy ist zum Commandeur en chef der Armee von Paris ernannt; Trochu behält seine bisherige Stellung als Mitglied der Regierung bei. Wie ferner gemeldet wird, hat die Regierung verfügt, daß alle Klubs während der Belagerung geschlossen werden.

London, Freitag, 27. Januar. Eine Depesche der „Ti-

mes" aus Versailles vom 25. d. meldet, daß Fabre wieder aus Paris in Versailles anlangte, daselbst übernachtete und mit dem Grafen Bismarck eine lange Unterredung hatte. Trochu hat abgedankt, an seiner Stelle kommandirt Vinoy. Ein Volksaufstand, welcher unter dem Rufe: „Nach Berlin" mehr Ausfälle verlangte, ist von den Truppen unterdrückt worden.

London, 27. Januar. Aus Paris ist die Nachricht von einem Volksaufstande hier eingetroffen. Die Nothen griffen das Gefängniß Flourens an und befreiten denselben. Dann zogen sie gegen das Hotel de ville, um auch dieses zu stürmen, wurden jedoch durch die dasselbe vertheidigenden Mobilgarden zersprengt. Hierbei wurden 5 Menschen getödtet, 18 verwundet. Man erwartet eine Wiederholung des Aufstandes.

London, 26. Januar. Aus Versailles wird hierher telegraphirt, daß auf den Wunsch Fabre's außer Vicard und Dorian auch noch Arago und ferner mehrere militairische Vertreter der Garnison Freipässe zum Besuche von Versailles erhalten haben, um an den Capitulationsverhandlungen theilzunehmen.

London, 27. Januar. Nachmittags. Aus Versailles vom heutigen Tage wird hierher berichtet: Jules Fabre ist gestern wiederum nach Paris zurückgekehrt. Heute wird derselbe mit einem Militär hier wieder eintreffen, um die Bedingungen der Capitulation festzustellen. Seit Mitternacht kein weiteres Schießen.

London, 27. Januar, Abends. Aus Versailles wird weiter vom heutigen Tage hierher telegraphisch gemeldet, daß die Unterhandlungen bezüglich der Capitulation von Paris so weit gediehen sind, daß heute noch der Abschluß der Stipulationen erwartet wird.

London, 24. Januar. Hier eingetroffenen Nachrichten aus Lille zufolge waren in der Schlacht bei St. Quentin französische Seits 4 Divisionen im Gefechte. — Die mobilisirte Nationalgarde weigerte sich zu marschiren und warf die Waffen weg. Das Kriegsmaterial von Arras wurde nach Lille gebracht. Im ganzen Norden Frankreichs äußert sich große Entmutigung.

Genf, 24. Januar. Nach Privatberichten aus Lyon ist es auch am 22. und 23. bei Dijon zu heftigen Kämpfen zwischen den Garibaldianern und dem Feinde gekommen. Zu einer Entscheidung sollen die Kämpfe noch nicht geführt haben. Nach den letzten Berichten behaupteten sich die Garibaldianer noch in der Stadt.

Brüssel, 27. Januar. Der „Messager du Nord" berichtet aus Dünkirchen vom heutigen Tage: Eine in Cherbourg stattgehabte Volksversammlung beschloß, trotz Gambetta's Ausweisungsdecret den Prinzen Joinville in die demnächst einzuberufende Constituante zu wählen.

London, 27. Januar. Aus Rennes berichtet der Correspondent der Daily News, daß der Zustand der Westarmee über alle Beschreibung jammervoll sei. Von den Pferden sei der dritte Theil den Strapazen erlegen.

Bordeaux, 25. Januar. Regierungsseitig wird folgende Nachricht verbreitet: In Folge der Weigerung des Grafen Bismarck, einen Geleitschein an Jules Fabre als Vertreter Frankreichs auf der Londoner Conferenz zu erteilen, hat die Regierung beschlossen, alle Beschlüsse der Conferenz, welche an den gegenwärtig bestehenden Verträgen irgend welche Aenderung herbeiführen, als nicht vorhanden zu betrachten.

Rom, 26. Januar. Der Papst hat sich bereit erklärt, zur deutschen Kaiserkrönung einen Bevollmächtigten abzuordnen.

— Der Auflösungsproceß in Paris schreitet rüstig vorwärts, die Regierung vom 4. September ist wiederum wie vor drei Monaten von einem Attentat der Nothen bedroht worden, und ihre Mitglieder haben eingesehen, daß die Gefahren, welche die radicale Partei unter den jetzigen Verhältnissen der Gesund-

heit der übrigen Bevölkerung bereitet, auf die Dauer nicht mehr gebannt werden können. Die revolutionären Umtriebe der Commune Partei scheinen die eigentliche Ursache der jetzt in Versailles schwebenden Unterhandlungen zu sein, und die wiederholte Ankunft Jules Fabre's im Deutschen Hauptquartier spricht dafür, daß sie guten Fortgang nehmen werden. Der Wechsel im Obercommando hat nur die Bedeutung, daß man sich in Paris nach einer Veränderung der gegenwärtigen Lage sehnt, und daß die Regierung sich bewogen fühlte, der öffentlichen Meinung eine Concession zu machen. Da Vinoy das Obercommando angenommen hat, ohne gleichzeitig in das Regierungscollégium einzutreten, so bleibt die Entscheidung der Stadt Paris in denselben Händen, in denen sie sich seit dem 4. September befindet, und diese Entscheidung neigt sich jetzt zweifellos der Beendigung des Kampfes zu. **Wir können demgemäß nunmehr stündlich dem Abschlusse der Capitulation von Paris entgegensehen.**

— Die Verluste, welche unsere Nordarmee am 19. in der Schlacht bei St. Quentin gehabt hat, entsprechen genau denjenigen, welche uns die Kämpfe vom 6. bis zum 12. gegen die Westarmee zusammen genommen gekostet haben, nämlich über 3000 Mann. Diese Thatsache rechtfertigt den Schluß, daß die französische Nordarmee an Widerstandskraft der Westarmee bedeutend überlegen war, und das Erscheinen Gambetta's auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zeigt, daß der Dictator dort augenblicklich den geeignetsten Boden für die weitere Organisation des Widerstandes zu finden glaubt. Die Friedensfreunde mehrten sich zwar auch im Norden wie überall in ganz Frankreich, aber es wäre doch nicht unmöglich, daß es der Thatkraft Gambetta's gelänge, seine exaltirten Landsleute noch zu weiteren nutzlosen Kämpfen zu veranlassen. Das Lager von Cherbourg scheint zunächst dazu ausersehen, die nöthigen Schlachtopfer zu liefern.

— Ein Bericht aus Paris vom 21. meldet: Die Preußen haben heute das Bombardement von St. Denis begonnen. Die Forts antworten. General Trochu hat sich nach dort begeben. Im Süden fand eine lebhaft Kanonade statt. Einige Journale haben unsere Verluste am 19. übertrieben; wir glauben zu wissen, daß wir nur 6000, höchstens 7000 Verwundete, Tödtete und Vermißte hatten. Seit heute Morgen sind die Zugänge zur Getreidehalle mit Wagen angefüllt, welche Roggen, Gerste und Hafer herbeiführen, welche die Bauern für die Aussaat versteckt hatten. Diese Vorräthe werden gestatten, die Ernährung von Paris um einige Tage zu verlängern. Auf dem Place de l'Hotel de Ville sind stark Gruppen versammelt. Man disputirt über die Fragen Betreffs der Lebensmittel, der militairischen Ereignisse vom 19. und die Niederlage Chanzys.

— Der Brüsseler „Gaulois" veröffentlicht die Antwort des Generals Aureles de Paladine an Gambetta; dieselbe ist datirt aus Belly, den 11. Januar, und lautet: „Ich werde nur ein Kommando unter einer geregelten Regierung annehmen, deren erster Akt gewesen sein wird, über die Ehrgeizigen und die Unfähigen, welche Frankreich zu Grunde gerichtet haben, zu Gericht zu sitzen."

Grünberg, 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr. Einer soeben hier eingegangenen Privat-Depesche zufolge sind die Verhandlungen in Versailles soweit gediehen, daß man bestimmt heute Sonntag, den 29., die Uebergabe von Paris erwartet.

Einer anderweiten Nachricht zufolge ist am 27.

ein allgemeiner Waffenstillstand für ganz Frankreich abgeschlossen worden.

— Die letzte eingetroffene Nummer des „Moniteur officiel du Gouvernement général de Lorraine“ enthält eine Kaiserliche Verordnung vom 23. Januar, durch welche über Lothringen, zur Strafe für die von Francireurs verübte Zerstörung der Brücke bei Fontenoy, eine außerordentliche Contribution von zehn Millionen Francs verhängt wird. Die Repartition soll sofort erfolgen und die Beitreibung mit größter Strenge durchgeführt werden. Gleichzeitig ist angeordnet, daß der Ort Fontenoy, wenige Gebäude ausgenommen, welche für den Gebrauch unserer Truppen unentbehrlich sind, durch Feuer zerstört werden soll. (Die Zerstörung ist bereits erfolgt.)

— Im Nord-Departement herrscht keine große Begeisterung für die Fortsetzung des Krieges. Viele junge Leute haben sich durch die Flucht nach Belgien dem Militärdienste entzogen. Sie sagen, sie wollten sich nicht umsonst todtschießen lassen. Unter den Mobilgardes des Nord-Departements, die nur dienen, weil sie dazu gezwungen werden, herrscht auch keine große Begeisterung. Ein ganzes Bataillon machte bei Amiens, mit seinem Kommandanten an der Spitze, Kehrt und lief davon. Der Kommandant wurde verhaftet und soll erschossen werden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 27. Januar. Die Wahlen zum Reichstage des deutschen Reiches sind am 3. März vorzunehmen und der Reichstag selbst zum 9. März einberufen.

— Grünberg, 26. Januar. In der Verlust-Liste Nr. 164 bis 168 befinden sich aus hiesiger Gegend: Stab der 19. Infanterie-Brigade: Leicht verwundet: Sergeant und Brigade-Schreiber Menzel aus Christianstadt. 3. Reserve-Mann-Regiment: Leicht verwundet: Serg. u. Officier-Aspirant N. Hausadowski aus Grossen. Schles. Mann-Reg. Nr. 2: Leicht verwundet: Tromp. Kleinert aus Neusalz. Königs-Husaren-Reg. Nr. 7: Leicht verwundet: Unteroff. Ruß aus Mittel-Poppshüg.

— Grünberg, 28. Januar. Die zum 1. Februar in Aussicht genommene Beförderung von Feldpostpaketen bis 4 Pfund wird vorläufig auf Beförderung von Päckereien an die Truppen im Elsaß und Lothringen diesseits der Mosel an Eisenbahnorten und an die vor Bilsch und Belfort befindlichen Garnierungstruppen beschränkt.

* Grünberg, 28. Januar. In der gestrigen Versammlung des Gewerbe- u. Gartenbau-Vereins theilte Hr. Oberlehrer Matthäi das Resultat der acht Tage vorher in der Generalversammlung stattgehabten Ausschufwahl mit. (Siehe Nr. 6 des Wochenblattes.) Der neue Ausschuf hat dann in seiner ersten Sitzung wie früher Herrn Oberlehrer Matthäi zum Vorsteher und Herrn Kaufmann Seidel zu dessen Stellvertreter, ferner Herrn Lehrer Decker zum Schriftführer und Herrn Kaufmann Rupprieh zum Nendanten erwählt. Nach einigen die circulirenden Zeitschriften betreffenden Mittheilungen des Vorstehers hielt dieser einen Vortrag über das deutsche Kaiserthum, in welchem er nach Erklärung des Namens den Ursprung, die Entwicklung und den Verfall des deutschen Kaiserthums in der Geschichte nach ihren Hauptphasen darstellte und die gegenwärtige Erneuerung derselben als den Ausdruck der wiedergewonnenen deutschen Staatseinheit nachwies. Eine Anzahl Fragen beschäftigte die Versammlung noch bis gegen 10 Uhr.

+ Grünberg, 27. Januar. Wir nehmen Veranlassung, auf die im Inserattheile unserer heutigen Nummer enthaltene Anzeige des Vereins Mercur auch unsererseits aufmerksam zu machen. Das aner kennenswerthe Streben des Vereins, seine Kräfte zu gemeinnützigen Zwecken zu verwerthen, verdient es, durch allgemeine, zahlreiche Betheiligung unterstützt zu werden, um so mehr, als die Wahl der zur Ausführung gelangenden Stücke den Besuchern einen heitern Abend verbürgt.

□ Grünberg, 27. Januar. Gegen die polnischen Achtgrofsenstücke giebt sich jetzt im Kleinhandel ein unbegründetes Mißtrauen kund. Es ist bekannt geworden, daß die russische Regierung die alten polnischen Guldenstücke einzieht, weil sie nicht vollwerthig sind. Das wird nun gegen die Vier- und Achtgrofsenstücke ausgebeutet, die mit den polnischen Guldenstücken gar nichts gemein haben. Uebrigens wäre es rathsam, wenn unsere Regierung diese noch von August dem Starcken herrührenden Münzsorten einzöge, da die Speculation jetzt nicht zum ersten Male den Versuch macht, sie zum Schaden der kleinen Leute in Verfall zu bringen. Irgend ein beliebiges Gerücht wird von Zeit dazu benutzt, im kleinen Verkehr die Viergrofsenstücke nur zu 4 Sgr. und die Achtgrofsenstücke nur zu 8 Sgr. in Zahlung zu nehmen.

× Grünberg, 20. Januar. Von Seiten des Cultusministeriums war bekanntlich beim Ausbruch des Krieges eine außer der gewöhnlichen Zeit stattfindende Abiturienten-Prüfung bei den Gymnasien und Realschulen gestattet worden, um den Jünglingen, welche in die Armee eintreten wollten, die Ausführung dieses Vorhabens zu erleichtern. Mit Rücksicht auf die Fortdauer des Krieges soll eine ähnliche Vergünstigung für diejenigen Schüler, welche sich dem Militairstande überhaupt widmen wollen, eintreten. Durch Verfügung des Cultusministers vom 11. d. Mts. sind die Provinzial-Schulcollegien angewiesen worden, den Directoren der Gymnasien und Realschulen unverzüglich die nöthigen Anweisungen zu ertheilen, damit noch im Laufe des Monats Januar eine schriftliche und mündliche Prüfung mit denjenigen Schülern der Ober-Prima abgehalten werden könne, welche außer einem ärztlichen Attest über ihre Dienstfähigkeit und einem Annahme-Attest von Seiten eines Truppen-Commandeurs die Zustimmung ihrer Eltern oder Vormünder beibringen, daß sie auf Beförderung zum Officier in das Kriegsheer eintreten dürfen. Die Modalitäten der Prüfung selbst bleiben dem Ermessen der Provinzial-Schul-Collegien überlassen.

× Grünberg, 26. Jan. Es kommt jetzt häufig vor, daß Familien bei Geldsendungen an ihre in Frankreich stehenden Angehörigen sich dazu erst Frankstücke in Gold einwechseln. Die Absender meinen, durch die französischen Goldstücke den Empfängern einen Gefallen zu thun; es ist aber geschehen, daß deutsche Krieger, die in Gefangenschaft geriethen, ohne Weiteres des Plünderns beschuldigt wurden, bloß weil man goldene Frankstücke bei ihnen vorfand. Die sich so nennende große Nation denkt so klein von uns, daß sie sich nur schwer vorstellen kann, deutsche Krieger würden vom Hause aus mit französischer Landesmünze ausgerüstet. Daher wähle man zu den Zulagen für unsere Krieger lieber einheimisches Geld; dasselbe muß von den Franzosen zu fester Taxe in Zahlung angenommen werden und es wird ganz gern von ihnen eingestrichen.

Sorau. Der Aufforderung des hiesigen Magistrats zur Anmeldung möblirter Wohnungen für zu erwartende französische Officiere ist derartig entsprochen worden, daß, wie wir hören, 130—140 Officiere hieselbst untergebracht werden können.

Schwiebus. Wie wir aus ganz sicherer Quelle vernehmen, werden noch 3000 französische Gefangene nach hier gebracht, also im Ganzen 5000 Mann. Die hierzu nöthigen 6 neuen Baracken werden nach Vollendung der bereits im Bau begriffenen 4 Baracken sofort in Angriff genommen. Zur Bewachung dieser Gefangenen kommen 1000 Mann Militair her.

— Durch die zahlreichen Französischen Gefangenen, welche in und vor Slogau internirt sind, ist dort die Pockenkrankheit eingeschleppt worden. Diese gefährliche Krankheit hat daselbst bereits so entschieden den Charakter einer Epidemie angenommen, daß sich die Polizeiverwaltung genöthigt gesehen hat, die Bewohner Slogau's aufzufordern, schleunigst die etwa bisher versäumte Schutzpocken-Impfung nachzuholen. Eine der Töchter Schulen ist bereits geschlossen worden, weil in dem Hause, in welchem sich die Anstalt befindet, die Pocken ausgebrochen sind. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug bis zum 22. d. 224, wovon 28 mit tödtlichem Ausgang endigten.

= Grünberg, 27. Januar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, anwesend 37 Mitglieder, Vorsitzender Martini, als Magistrats-Commiss. Bürgermeister Kampfmeyer, später Rathsherr Weiß, wurde zunächst an Jul. Peltner's Stelle Gypstadt in die Armen-Commission gewählt; dann von dem Dankworte des Pfälzischen Comité's und von einem Schreiben des Magistrats, betreffend die Kosten des Arbeitshauses, Kenntniß genommen. — Es wird hierauf mitgetheilt, daß vom General-Commando am 23. an den Magistrat die telegraphische Anfrage gerichtet worden sei, ob hier 100—150 gefangene französische Officiere mit ihren Burschen untergebracht werden könnten. Es hatte sich gleichzeitig ein hiesiger Privatmann erboten, auf seine Kosten Baracken zur Unterbringung von Gefangenen zu bauen. Das letztere Anerbieten hatte Magistrat abzulehnen beschlossen, dagegen will er die Officiere sammt Burschen hier aufgenommen wissen, sobald der Commune keine Kosten daraus erwachsen. Bürgermeister Kampfmeyer erläutert den Beschluß des Magistrats und fügt hinzu, daß Seitens des General-Commandos wahrscheinlich auf die Unterbringung von Officieren hieselbst nicht eingegangen werden würde, da diesem die geforderten Preise (1 Tblr. 4 Sgr. täglich pro Officier und 15 Sgr. pro Burschen) zu hoch erscheinen dürften. Gebhard verlangt durchaus, daß ein Militär-Commando mit den gefangenen Officieren und Burschen hierher verlegt werde, wogegen Theile der Ansicht ist, daß dies überflüssig wäre, da sich unter den Gefangenen jedenfalls ein höherer Officier befände, der die Aufsicht über dieselben zu führen hätte. Nachdem noch Juratschek gefragt, ob etwa die Schützengilde die Bewachung übernehmen wollte, beschloß die Versammlung mit allen gegen eine Stimme, der Unterbringung französischer Officiere in den durch freiwillige

Meldung offerirten Quartieren nicht entgegenzutreten zu wollen, wenn gleichzeitig ein entsprechendes Militair-Commando zur Bewachung hierher verlegt würde. Schluß der Sitzung 9 1/4 Uhr.

Grünberg, 26. Januar. Die letzte Versammlung des Vereins „Mercur“ brachte uns einen interessanten Vortrag des Herrn Dr. Nordmeyer „über die Wärme.“ — Nedner behandelt nach kurzer Erwähnung der Erscheinungen der specifischen, sowie der latenten Wärme ausschließlich die strahlende Wärme. Er betrachtet die Art ihrer Fortpflanzung, ihre Geschwindigkeit, sowie das sinnreiche Mittel, dieselbe künstlich zu messen, da wir dies durch unsern sehr unvollkommenen Gefühlsinn nicht vermögen. Dies Mittel besteht in der Verbindung einer Thermo-Säule aus Wismuth und Antimon mit einem Electroskop, dessen Nadel die geringsten Schwankungen der Wärme auf weitere Entfernungen anzeigt. Darauf erwähnt Nedner, daß die strahlende Wärme ebenso wie das Licht, von gewissen Körpern aufgenommen, von andern zurückgeworfen wird, und daß hierbei neben der Zusammensetzung des Körpers auch seine Farbe von wesentlichem Einfluß ist. Endlich zu den diathermanen Körpern übergehend, welche, wie z. B. das Glas den Wärmestrahlen ganz oder theilweise durchlassen, erläutert Nedner die dem Licht analogen Erscheinungen der Brechung des Strahls beim Uebertritt in ein anderes Medium, sowie das Wärmespectrum des durch ein Prisma einfallenden Strahls, welches sich dem Lichtspectrum völlig anschmiegt. — Das fast immer gemeinsame Auftreten von Licht und Wärme, sowie die völlige Gleichheit ihrer Gesetze berechtigen zu der Annahme, daß beide nur verschiedene Wirkungen derselben Urkraft sind, und führen die Wissenschaft zu dem Streben, beide auf dieselbe Ursache, auf denselben Entstehungsgrund zurückzuführen.

Heinr. Peucker.



Wäsche wird genau nach Maas unter Garantie des Sitzes geliefert und haben die von mir angefertigten **unfehlbar gut sitzenden Oberhemden** etc. bereits in den weitesten Kreisen die vollste Anerkennung gefunden; ein **Beweis für die Leistungsfähigkeit in diesem für die Herrenwelt ebenso wichtigen als difficulten Artikel.** Nähmaschinen für Familiengebrauch und Handwerker, elegant, in vollkommener Ausstattung, bei einem gründlichen, bis auf die kleinsten Details sich erstreckenden, unentgeltlichen Unterrichte. Ratenzahlungen werden bewilligt, per comptant 3 1/3 %.

Frischen Schellfisch prima holländ.,
do. Seezander
empfiehlt billigt
Ernst Th. Franke.

Große
Leinwand-Converts,
zur Versendung an die im Felde stehenden Truppen, sind wieder vorrätzig bei
W. Levysohn.

Aechte Teltower Rübchen und Moskauer Zuckerschooten empfiehlt
Ernst Th. Franke.

Die rühmlichst bekannten
Herrenhuter Siegellacke
sind in allen Nummern, vom ordinairsten Lack bis zum feinsten Kammerlack, vorrätzig bei
W. Levysohn.

Eine Parthie gebrauchte Tische, Stühle und Bänke (für Schankwirthschaften sich eignend), noch gut erhalten, sind billig zu verkaufen bei
Richard Haak
am Markt.

Bitte.

Grünberg, den 26. Januar 1871.

Die durch die Hartnäckigkeit und Verblendung des trotz all' seiner Niederlagen zur Fortsetzung des Krieges entschlossenen Feindes notwendig gewordenen Erweiterung unserer Armee und die dadurch bedingten größeren Bedürfnisse, sowie die Rücksicht auf die Hilfe, welche wir den hiesigen Familien der eingezogenen Mannschaften fort und fort haben zu Theil werden lassen und gern weiter gewähren möchten, veranlassen uns, an unsere Mitbürger nochmals die dringende Bitte zu richten,

auch ferner Beiträge an Geld zu leisten und diese den bekanntesten Damen und Herren, welche bisher die Sammlungen bewerkstelligt haben, zuzustellen.

An Herrn Martini's Stelle tritt Herr C. Fleischer als Sammler im VII. Bezirk. Das Comité zur Unterstützung verwundeter und kranker Krieger.
Kampfmeyer.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 1. Februar cr. früh 10 Uhr sollen auf dem Lanfiser Kämmerei-Vorwerke zum Theil noch brauchbare alte Tenndohlen meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 27. Januar 1871.
Der Magistrat.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

C. Fr. Grundmann,
Helene Grundmann,
geborene Hipauf.

Breslau, den 24. Januar 1871.

Altes Binn und Blei

kauft zum höchsten Preise

J. Mosler, Klempnermeister,
Große Kirchstraße.

Mehrere hundert Schock grüne Weiden zum Reifig- und Rebenbinden sind zu haben beim Korbmacher **Billig.**

Zu einer bevorstehenden Stadtverordnetenwahl stelle ich mich als Candidaten auf.

Grünberg, den 26. Januar 1871.

Fiedler, Buchbindermeister.

Ein tüchtiger, erfahrener und nütztlicher **Spinmeister,** mit guten Utensilien versehen, wird bei 4 Satz Maschinen zum baldigen Antritt gesucht.

Das Gehalt beträgt wöchentlich 8 Thlr. und Zantieme, freie Wohnung, Licht und Heizung.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Holzäsche kauft **C. Krüger.**

Gute Kartoffeln verkauft
Fr. Mohr, Burgstraße.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Fertige Hemden
sind vorräthig. **E. Drude,**
Berliner Str. 74

Kriegs- und Friedens- Nummern der Gartenlaube.

Nr. 5.

Inhalt: Pulver und Gold. Den Mittheilungen eines Officiers nachzählt von Levin Schüking. (Fortsetzung) — „Leicht aber sehr fein.“ Nach dem Delbilde von Ed. Grünner in München. — Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Von unserem Berichterstatter Georg Horn. Zehnter Brief. Eine Audienz beim Bischof Dupanloup. — Pariser Massenrestaurant. Von H. Sch. — Eine Fahrt in das Eismeer. Aus meinem Tagebuche, von M. C. Blankenau. Mit Abbildung: Meine Ausrüstung als Bären-Jäger. — Blätter und Blüten: Noch einmal der Aberglaube der deutschen Soldaten im Kriege. — Zwei Winterbilder aus dem Kriege: Gefangenen-Transport nach der Einnahme von Metzereis. Nach der Natur gezeichnet von Chr. Sell; — Ulanen-Weihnachten vor Paris. Nach der Skizze eines Officiers von J. Nr. — Kleiner Briefkasten. — Für die Verwundeten und die Frauen und Kinder unserer unbemittelten Wehrleute.

Für Land- und Ackerwirthe. I. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß, und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Bitterung erlaubt, Anfangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die erstgebaute bis zum Anfang des Winters verfüttert, dagegen die zuletzt gebaute zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahrhaftigkeit und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfd. Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr., Mittelsorte 1 Thlr. Unter ¼ Pfd. wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfd.

2. Bokharascher Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen; denn er wächst und gedeiht nicht allein auf gutem, sondern auf jedem leichten Boden, sogar auf solchem, wo weißer Klee nicht mehr fortkommt. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesät und giebt im ersten Jahre 3—4 Schnitt, und im zweiten Jahre 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen achte Original-Saat kostet 1 Thlr. Unter ¼ Pfd. wird nicht abgegeben.

3. Schottischer Riesen-Turnips-Kunkel-Rüben-Samen.

Diese Rüben werden im tief durchgeackerten, kräftigen Boden 18—22 Pfd. schwer, haben gelbes Fleisch und große saftreiche Blätter. Da der Samen doppelt gereinigt ist, so beträgt die Aussaat pro Morgen nur 3 Pfd. Das Pfd. kostet 10 Sgr. Eine Kulturenanweisung wird jedem Auftrag beigegeben. Es offerirt diese Samen:

Ferdinand Bieck in Schwedt a. O.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigelegt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

Gute Kartoffeln bei
Holzmann.

A. Werther,

Berliner Straße Nr. 3

empfiehlt sein

**Größtes Lager von
Contobüchern**

aus der Fabrik der Gebr. Benecke, Hannover. Copierbücher, Papier, Schreib- und Zeichnen-Materialien, Comtoir-Utensilien u. s. w. Jede beliebige Miniatur wird nach aufgegebenem Schema schnell und sauer ausgeführt.

A. Werther.

Auf der Posthalterei ist eine Stelle als
Postillon
vacant.

Ein Hund ist zugelaufen
Silberberg Nr. 101.

Fahnen

werden fortwährend angefertigt.

Heinrich Peucker.

Eine kleine Stube steht bald zu vermieten
Hintergasse 71.

Gute Gummischuhe

empfiehlt Schuhm. **Hoffmann.**

**Gute rothe Speise-
Kartoffeln** verkauft
Wwe. Golcher.

Nur gute Gummischuhe empfiehlt Theile.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg sind zu haben:

Nationalkalender für 1871 mit Stahlstichen und Holzschnitten, sowie einer Gratisbeigabe. 12½ Sgr.

Tremendt's Volkskalender für 1871 mit 8 Stahlstichen. 12½ Sgr.

Berliner St. Bonifacius-Kalender für 1871. 10 Sgr.

Comtoir-Kalender für 1871 à 2½ Sgr

Steffens' Volkskalender für 1871, mit 6 Stahlstichen, 4 Holzschnitten und einer Beigabe, enthaltend eine kurze Geschichte des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870. 12½ Sgr.

Deutscher Volkskalender für 1871 mit Holzschnitten u. Stahlstichen. 10 Sgr.

Verein „Mercur.“
Montag den 30. Januar
General-Versammlung
 im deutschen Hause.
 Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
 Wir ersuchen um recht zahlreiches
 Erscheinen. Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.
Zu patriotischen Zwecken!
Sonnabend den 4. Februar
Oeffentliche Theater-
Vorstellung des Vereins
„Mercur“

im Künzel'schen Lokale.
 In Anbetracht des Zweckes erlauben
 wir uns, zu recht zahlreichem Besuche
 ergebenst einzuladen.
 Näheres in nächster Nummer.
Der Vorstand.

Sonntag den 29. Januar
CONCERT & BALL.
 Abends 7 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
H. Künzel.

Schießhaus.
 Heute Sonntag
Tanz-Musik
 bei **Mücke.**

Sonntag
Tanz-Musik,
 wozu einladet **F. Theile.**

Liederfranz.
Montag Gesang.
Dienstag Abend Singstunde bei Engel.
Fürderer.

Bürger-Verein.
 Donnerstag den 2. Febr. Abends
 präcise 1/8 Uhr in Engel's Lokal
General-Versammlung: Rech-
 nungslegung, Decharge-Ertheilung, Vor-
 standswahl u., wozu die Mitglieder
 hierdurch eingeladen werden.
 Der Vorstand.

Mittwoch Jungbier bei Engel.

Feld=Post=
Brief=Couvertz,
 nach Vorschrift der Gene-
 ral-Postdirection des Nord-
 deutschen Bundes angefer-
 tigt, empfiehlt
 die Buchhandlung von
W. Levysohn.

Heute frische
Fastenbrezeln
 bei **A. Sommer.**
Fastenbrezeln
 gefalzen und ungefalzen bei
Adolph Rättsch.

Fastenbrezeln,
 täglich frisch, empfiehlt
Emil Peltner.

Reines Pflaumenmus
 kauft **Richard Haak.**

Fetten Limburger Käse
 empfiehlt **Ernst Th. Franke.**
 Die Einlösung der Loose z. **2. Kl.**
 ist bei Verlust des Anrechts bis zum
4. Febr. zu bewirken. **Hellwig.**

Nervenleidende
 beiderlei Geschlechts finden aufrichtige
 ärztliche Belehrungen und bewährte Heil-
 mittel in der vortrefflichen Schrift des
Dr. Johnson. Dieselbe ist betitelt:
Arztlicher Rathgeber für Nerven-
leidende oder aufrichtige Belehrung für
 alle Diejenigen, welche an Nervenschwäche,
 Hysterie, Hypochondrie, Kolik, Kopfschmer-
 zen, Krämpfen, Sicht, Menstruationsbe-
 schwerden u. leiden. Nebst den zuver-
 lässigsten Heilmitteln. Preis 7 1/2 Sgr.
 Zu haben in allen Buchhandlungen des
 In- und Auslandes, in Grünberg na-
 mentlich bei **W. Levysohn.**

Transparente!
 Wilhelm I., kaiserlich-königl. Majestät,
 in Lebensgröße. Germania u. empfiehlt
Heinrich Peucker.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die
 Conditorei zu erlernen, findet zum 1.
 April Stellung. Näheres in der Ex-
 pedition des Wochenbl.

Mit meinen neuen **Bettfedern**
 bin ich wieder eingetroffen und bitte,
 Bestellungen bei Herrn Gastwirth
Engel gefälligst abgeben zu wollen.
Ernst Krüger,
 Handelsmann aus Fürstenberg a./D.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen,
 in Grünberg durch **W. Levysohn:**

Der
Pflanzen- u. Thierfreund.
 Ermahnungen, Beispiele und Dichtungen
 zur Schonung und sinnigen Betrachtung
 der Pflanzen und Thiere.
 Gesammelt und bearbeitet von
W. N. Hoffmann,
 Rektor.
 In elegantem Umschlag 8 Sgr.
 Vorstehendes Buch ist von vielen königl.
 Regierungen und Thierschutz-Vereinen auf das
 Beste empfohlen worden.

Wurst und Schinken in delicateser
 Waare empfiehlt bestens
C. Angermann sen.,
 vis-à-vis dem deutschen Hause.

Guter 68r Rothwein à Du. 6 Sgr.
 bei **E. Peltner.**

68r Rothwein à Quart 6 Sgr. bei
G. Kube, Hospitalstraße.

68r Weißwein à Quart 5 Sgr.
 Maler **H. Kuste.**

68r Maugschtbergeer Bshw. à Quart
 5 Sgr. bei **Lupke, Krautstraße.**

Guter alter Aepfelwein à Quart 2 1/2
 Sgr. wieder bei **C. Krüger.**

Weinausschank bei
 Schneidermeister **Hamel, 68r 6 sg.**
Julius Kube, Burgstr., 68r Bw. 6 sg.
Fleischer Schreck, 68r 6 sg.
Julius Weber, 68r 6 sg.
Schölske am Lindeberge, 68r 5 sg.
A. Schirmer, Tabakfab., Freist. Str., 4 sg.

Kirchliche Nachrichten.
 Geborene.
 Den 14. Dezbr. 1870: Maurerstr. **C. R.**
W. H. Lorenz eine T., **Anna Maria Elise.** —
 Den 23. Schloßermstr. **C. A. Helbig** ein S.,
Wilh. Richard. — Den 29. Schuhmachermstr.
C. H. Lupke ein S., **Paul Rob.** — Den 4.
 Jan. 1871: Bäckerstr. **F. H. Obst** ein S.,
 Herrm. **Heinr. Paul.** — Den 7. Gasstr. **F.**
A. A. Blümel ein S., **Friedr. Wilh. Oscar.**
 — Den 11. Fabrikarb. **Ferdin. Mücke** ein S.,
Paul Richard. — Den 14. Ackerbürger **F. G.**
Pietzsche ein S., **Johann Gottl.** — Den 15.
 Fabrikarb. **F. A. Haupt** eine T., **Bertha Aug.**
Marie. — Maschinenwärter **H. J. Förster** ein
 S., **Paul Rob. Jul.** — Den 19. Fleischerstr.
A. Büttner eine T., **Anna Aug.** — Halbbauer
C. A. Schwalm in Lawabau eine T., todtegeb.

Getraute.
 Den 25. Jan.: Einw. **C. A. Hoffmann** in
 Kühnau mit **Joh. Ern. Jrmier.**

Gestorbene.
 Den 21. Jan.: Des verst. Häusler **G. Fren-**
zel in Wittgenau Bwe., **Anna Rosina geb.**
Starck, 54 J. 5 M. 12 T. (Pocken). — Des
 Gärtner **F. G. Kettner** in Krampe T., **Ernest.**
Paul, 2 M. 6 T. (Schlagfluß). — Den 20.
 Des Einw. **F. G. Schirmer** in Sawade S.,
Joh. Ed., 13 T. (Krämpfe). — Den 22. Tuch-
machermstr. Carl Gottl. Ernst Leuschner, 60 J.
8 M. 24 T. (Magenkrebs). — Den 25. Des
 Häusler **C. W. A. Lieve** in Heinersdorf T.,
Aug. Paul, 4 J. 11 M. 12 T. (Scharlach-
fieber). — Des Tuchsheererges. **F. F. Hütter**
Ghefr., Anna Doroth. geb. Wittig, 50 J. 7 M.
29 T. (Abzehrung) — Tagearb. Aug. Franke,
60 J. 5 M. (Leberkrankheit). — Des Sattler-
mstr. F. v. A. Negelein Ghefr., Emilie Louise
geb. Schweizer, 32 J. 4 M. 19 T. (Lungen-
tuberculose).

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Crossen, den 26. Januar.						Sorau, 27. Jan.	
	Höchst. pr. thl.	Pr. fg.	Niedr. pr. pf.	Pr. thl.	Pr. fg.	Höchst. pr. thl.	Pr. fg.	
Weizen..	3	2	6	2	—	—	—	
Roggen..	1	29	—	1	28	—	—	
Gerste..	1	24	—	1	20	—	—	
Haser..	1	2	—	27	6	1	2	
Erbsen..	2	12	—	2	5	—	—	
Hirse..	—	—	—	—	—	—	—	
Kartoffeln	—	17	—	—	15	—	—	
Heu, Str.	1	5	—	—	—	—	16	
Stroh, Gr.	—	17	6	—	—	—	—	
Butter, p.	—	—	—	—	—	—	—	

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 8.

Vom Schlachtfelde.

(Aus den Aufzeichnungen eines englischen Arztes.)

I.

Es war an einem schönen Octobertage, keine Wolke verdunkelte den klaren blauem Himmel und Versailles, im Sonnenschein gebadet, zeigte sich von seiner besten Seite. Wohl flatterte die schwarzweiße Fahne der Preußen in den Lüften, wohl bedeckte ein Park preußischer Feldartillerie die Place d'Armes; doch die ehrbare Bevölkerung von Versailles war schon seit lange an diesen Anblick gewöhnt und wennauch mancher traurige Blick auf die düstere Fahne fiel und mit manchem Seufzer die gute Zeit herbeigewünscht wurde, in welcher die fröhliche Tricolore wieder ihren eigenen Platz einnehmen würde, wußten doch die Bewohner der Stadt Versailles ihren Vortheil viel zu wohl zu wahren, als daß sie vor den Fremden irgend ein Zeichen der Feindschaft an den Tag gelegt hätten. Es war zwölf Uhr vorüber, als die Chefs der deutschen Armee eben ihr Frühstück im „Hotel des Reservoirs“ beendet hatten und ruhig ihre Cigarren schmauchten.

Der Prinz von Hohenzollern hatte sein schwarzes Schlachtroß bestiegen, der Prinz von Württemberg stand neben seinem fleckenlosen arabischen Schimmel und knöpfte seine Handschuhe zu, als Vorbereitung zu seinem Nitt. Selbst der Wind schien zu ruhen und zu horchen.

Da brach das furchtbare Getöse eines schweren Geschüzes den Zauber des Schweigens. Beim ersten Schuß hielt ich den Athem an. Der kleine Fleischerjunge mit seinem Korbe stand plötzlich still und horchte mit vorgebeugtem Kopfe und in gespanntester Aufmerksamkeit. Junge Damen, die sich eben zu einem Spaziergange im Schlossgarten anschickten, standen unentschlossen da, ohne recht zu wissen, ob sie vor- und rückwärts gehen sollten. Als jedoch das schwere „Bum, Bum“ wieder und wieder die Stille unterbrach und als kleine, weiße Wölkchen, über den Bäumen schwebend, den Flug der plagenden Bomben zeigten, war der Entschluß der Damen bald gefaßt. Horch! Was bedeutet dieses ferne Trompetenzeichen? Es kommt näher, der Hornist bleibt gerade mir gegenüberstehen, führt sein Instrument zu den Lippen und bläst das Alarmsignal. Eine Minute verging noch und dann schien seine Botschaft eine elektrisirende Wirkung hervorgebracht zu haben. Die Chefs warfen ihre köstlichen Cigarren weg und schnallten ihre langen Säbel fest um die Hüften. Einige lehrten in's Hotel zurück, um noch ein letztes Glas zu leeren; Andere bestiegen ihre Rosse und eilten an die Spitze ihrer Regimenter. Einige standen still und lauschten den schweren Schlägen, die aus den großen Kanonen des Mont-Valérien herüberklangen, wieder Einige reichten einem Freunde die Hand, sich so zum Abschied vorbereitend, der vielleicht der letzte sein sollte.

Die Place d'Armes war sofort durch eine hin und her schwärmende Menge erfüllt; Soldaten strömten von allen Seiten zu. Jeder einzelne wußte, wo seine Division, sein Regiment, seine Compagnie stand; Alles ging ohne Lärm, ohne Verwirrung vor sich. Jeder war an seinem Platze, keiner schien zu fehlen. „Die Bajonnette aufgezplant“ und „March“ erscholl der Befehl und die geschlossenen Reihen des mächtigen Preußens mit ihren Helmen, Bajonnetten und in der Sonne funkelnden Zierathen, mit ihren flatternden Fahnen und den Trommeln, die das Zeichen zum Vorrücken gaben, marschirten mit festem Tritt, um in vielen Fällen dem Tode zu begegnen. Da war keine Spur von Zurückweichen, keine Spur von Dramar-

basiren zu sehen. Jeder schien von der ihm gestellten Aufgabe erfüllt und schien nichts sonst im Sinne zu haben als deren beste Ausführung. Nur in den geschlossenen Lippen, in dem starren Blick war die Entschlossenheit zu lesen. Die Einwohner der Stadt schauderten, als sie vorbeizogen; und manches hübsche französische Mädchen wurde blaß, wenn sie an den Freund ihres Herzens dachte, der sie vor etwa drei Monaten verlassen hatte und jetzt mit den gefürchteten Preußen zusammentreffen sollte. Die Feldgeschütze rasselten nun herbei; jedem Geschütz folgte eine acht Mann starke Bedienung und sechs Reiter trabten auf stämmigen Rossen nebenher; dann defilirte die Cavallerie, voran die gefürchteten Ulanen, dann die glänzenden Dragoner und die schweren Kürassiere. Ein Landwehrofficier fiel mir besonders durch seine prachtvolle, herculische Gestalt und durch seine edlen Gesichtszüge auf, aus denen ruhige, männliche Entschlossenheit sprach. Heute schien jedoch aus den sonst so heiter blickenden, glänzenden Augen etwas wie Kummer und Sorge zu sprechen. Ich fühlte mich in fast unwiderstehlicher Weise von ihm angezogen und verfolgte ihn mit den Augen, so lange mein Blick nur irgend etwas von ihm zu erschauen vermochte.

Bald war die Stadt von Truppen gänzlich verlassen; nur vor dem Schlosse blieb eine Wache zurück und einige Jüge stellten ihre langen Zündnadelgewehre in Pyramiden vor den Stadthoren zusammen. Es wogte und summtete in der Menge längs der nach St. Germain führenden Straße; plötzlich aber wurde es ganz still, als man eines kleinen Trupps Ulanen ansichtig wurde. Sie ritten heran mit aufrecht stehenden Lanzen, während ihre kleinen schwarzen und weißen Fähnchen im Winde lustig wehten; ihnen folgte ein offener, mit vier Pferden bespannter Wagen. Im ernstesten Gespräche begriffen, saßen der König und Moltke darin, die sie umgebende Menge kaum gewahrend. Hinter dem Wagen ritten die Stabsofficiere, angethan mit den mannigfachen Uniformen der großen Armee, dann die Reiknechte, Handpferde am Zügel leitend, und als Nachhut wieder eine Schwadron Ulanen. Als sie vorüber waren und das Getöse der Schlacht sich zu nähern schien, wurden Hochrufe auf Frankreich vernehmbar, die aber bald wieder verstummten, als abermals preußische Reiter in Sicht kamen, der Kronprinz nämlich mit seinem Stabe. Sie trabten rasch vorüber und ich folgte ihnen; zwei Officiere in der Schaar waren mir wohlbekannt und ich ersuchte sie, mich ihnen anschließen zu dürfen. Wir galoppirten nach einer Stelle, von der aus wir die Schlacht sich entfalten sehen konnten. Am Abhang des Mont-Valérien mochten in einer Masse etwa 12,000 Mann französischer Truppen unter dem Schutze der Kanonen des Forts aufgestellt gewesen sein; an ihre linke Flanke schlossen sich noch einige, aber minder starke Truppenkörper an. In südwestlicher Richtung, am Fuß des grünen Abhangs, warfen sich die Franzosen mit großem Ungestüm auf die Infanterie der 9. und 10. preußischen Division. Die preußischen Vorposten wurden zurückgedrängt und die Franzosen schienen es auf das hart an der Seine liegende Dorf Bougival abgeben zu haben. Zwischen Bougival und Garches dehnt sich ein Gehölz, in welchem die Preußen Posto gefaßt hatten und den französischen Angriff erwarteten, der in energischer, aber feltamer Weise stattfand; voran zwei Feldgeschütze und eine Mitrailleuse im Galopp über jedes Hinderniß fort; dann wurden die Pferde mit großer Geschwindigkeit herumgeworfen, die Mündung der Geschütze dem Walde zugewendet, in den nun nach Herzenslust hineingepfeffert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Zur Kennzeichnung des gewaltigen Unterschiedes im moralischen Werthe des Französischen und des Deutschen Soldaten mag folgendes, wenn auch schon vor Monatsfrist passirte Erlebnis dienen: Als die Französischen Gefangenen von den Ausfallkämpfen des 20. und 21. December vor Paris den Bahnzug in Vagny bestiegen, zeigten sie mehr frechen Uebermuth als Niedergeschlagenheit. Statt beschämt, doch mit Würde sich in ihr Schicksal zu fügen, tobten und lärmten sie nach Möglichkeit und suchten die allgemeine Aufmerksamkeit durch possenhafte Benutzung und Verkleidung mittels der ihren eigenen Landsleuten in den letzten Quartieren gestohlenen Gegenstände wie Männer- und Frauenkleider, Sonnen- und Regenschirme, Coiffuren etc. auf sich zu ziehen. Die Kälte auf dem Transport wandelte jedoch diesem frechen Uebermuth bald in völlige Niedergeschlagenheit um. Zähneklappend und fast weinend bat in Epernay der Sprecher einer Abtheilung der Franzosen, ihnen etwas heiße Bouillon zu verschaffen, während sie in der Wache auf die Ablösung der Preussischen Bedeckungsmannschaften und den Abgang des nächsten Zuges warteten. Der Deutsche Civilist, an den diese Bitte gerichtet war, trug dem Französischen Bahnhof-Restaurateur den Wunsch seiner gefangenen Compatrioten vor und befürwortete die Bemessung eines möglichst billigen Preises, weil die mit Geld versehenen Gefangenen versprochen hatten, für die unbedeutenden Cameraden mitzuzahlen. Als aber nach 10 Minuten der Deutsche wieder in die Wache trat, sah er, wie etwa die Hälfte der Franzosen ohne Erquickung geblieben war, weil sie die kolossalen von ihrem Landsmanne, dem Restaurateur, geforderten Preise nicht erschwingen konnten, während ihre besser situirten Cameraden ungeachtet des als Bedingung der Fürsprache ihnen abgenommenen Versprechens nicht für sie gezahlt, sondern mittheilslos vor ihren Augen den erquickenden Trank bis zum letzten Tropfen behaglich geschlürft hatten! So die Pariser Soldaten. Wie ganz anders die Berliner Wehrleute vom 20. u. 60. Regiment, welche die Gefangenen weiter begleiteten! Sie erquickten zunächst kameradschaftlich die frierenden Feinde aus ihren Feldflaschen. Bei der Rückfahrt von Nanzig aber wurde ihr Zug aufgehalten. Außer ihren Mänteln nur mit je einer Decke versehen und ohne neue Mundvorräthe fassen zu können, trotzten sie Tag und Nacht der grimmen Kälte des Weihnachtsheiligabends in bester Stimmung, immer an ihren halboffenen, jugigen Packwagen gebannt. Mittags wurde auf einer Zwischenstation die Spitze einer Tanne gefällt und auf einer alten Stuhllehne als Weihnachtsbaum in der Mitte des Waggons angebracht. Die tiefsten Tiefen von Brot- und Gelbbeutel wurden durchforscht, um einen nothdürftigen Aufputz des Baumes mittels einzelner Cigarren, Brot- und Wurstreste etc. herzustellen und eine durch Verloosung zu bewirkende gegenseitige Bescheerung der ca. 30 Wehrleute zu ermöglichen, die bei dem Scheine eines einzigen, sorglich aufbewahrten Lichtstumpfchens erfolgen sollte. — Doch es kam anders. Der Wagen wurde am Nachmittage dem Weihnachtstrain des Berliner Hilfsvereins angehängt, und eine reichliche Bescheerung der Braven bei hellster Erleuchtung ihres Bäumchens war die Folge, obgleich die Genügsamen mit keiner Sylbe darum angesprochen hatten. Trotz der Kälte, trotz der durch diese Ueberraschung gehobenen Feststimmung aber wurde nur ganz mäßig dem gespendeten Wein und Branntwein zugesprochen und als gegen 9 Uhr Abends die Weihnachtslichtlein der biederen Wehrleute zu erlöschen begannen, da tönte aus dem zum bescheidenen Festgemach umgeschaffenen Wagen weit hinein in die Winternacht mit wahrhaft ergreifender Wirkung der Choralgesang: „Ein feste Burg ist unser Gott!“

— Bei den kriegerischen Verhältnissen mit Frankreich und den deutscherseits event. geltend zu machenden Kriegsschadigungsansprüchen, hört man jetzt oft das Wort „Milliarde“ aussprechen, gerade als ob es sich nur um wenige Tausend Thaler handle. Es dürfte sich deshalb wohl der Mühe verlohnen,

die Sache durch einige Beispiele klar zu machen. Die sechzig Minuten einer Stunde vierundzwanzigmal genommen, repräsentiren die Summe von 1440 Minuten als Summe der Minuten eines Tages. Dieses Facit 365mal genommen giebt für das Jahr 525,600 Minuten, und diese Summe wieder mit der Jahreszahl 1870 multiplicirt giebt den Betrag von 982,872,000 Minuten. Es fehlen demnach noch 17,128,000 Minuten an einer Milliarde. Zur Erreichung dieser Milliarde Minuten bedarf es noch über 32 Jahre und wir würden erst die Jahreszahl 1902 schreiben müssen, ehe wir sagen könnten, es seien eine Milliarde Minuten im Laufe der Zeit dahingeschwunden. Würde man nun eine Milliarde Silberthaler wiegen, so kämen das jedenfalls enorme Gewichte von 444,444 Ctr. 44 Pfund heraus. Diese Silberthaler per Eisenbahn zu transportiren, dürfte ebenfalls eine keineswegs zu leichte Aufgabe sein, denn würden wir dazu die nöthigen Güterwagen verwenden wollen, — jeden Güterwagen zu 200 Ctr. Tragkraft gerechnet — so müßten wir ihrer 2,222 requiriren und diese alle bis zu ihrem Tragkraftsmaximum beladen. Die Länge dieses Eisenbahnzuges betrüge, wenn wir uns die sämmtlichen Wagen aneinandergereiht denken, nicht weniger als 53,500 Fuß oder, diese Länge in Stunden übertragen, 4 1/2 Stunden — angenommen natürlich, daß eine solche Transportweise möglich wäre. — Bei normalen Steigungsverhältnissen bedürfte der Zug zu seiner Weiterbeförderung nicht weniger als dreißig Güterlokomotiven. Wäre es ferner möglich, daß wie eine Milliarde Thaler nebeneinander zu legen vermöchten, so würden wir eine Linie erhalten, welche eine Länge von 4340 Meilen hätte. Die Silberthaler auf einander gelegt, würden aber, wenn dies in Würfelform geschäbe, einen Würfel bilden, dessen jede einzelne Seite 42 Fuß lang wäre.

Conitz, 5. Januar Die „D. Z.“ schreibt: Kürzlich führte uns der Zufall durch einen augenkranken Landwehrmann einen jener oft besprochenen Schutz- und Trugbriefe gegen Hieb, Schuß, Brand und dergleichen Fährlichkeiten zu. Dieser krasse mittelalterliche Aberglaube spielte schon in den Kriegen 1864 und 66 eine Rolle und ist im jetzigen Kriege von neuem aufgetaucht. Das Schriftstück lautet: „Schutzbrief. Der Graf Philipp v. Flandern hatte einst einen Ritter, welchen er seiner Missethaten wegen hinrichten lassen wollte. Als aber der Graf sah, daß der Ritter weder durch Schwert noch durch Beil verwundet werden konnte, wunderte er sich und wollte ihm das Leben schenken, wenn er sage, wie solches zu gebe. Der Ritter sprach: „Ich habe einen Brief mit den Buchstaben B + K + B + D + B + U + K + — Wenn einem Menschen die Nase blutet oder er sonst wo verwundet wird, so lege er diesen Brief darauf und von dem Augenblicke an ist das Blut gestillt. Wer es nicht glauben will, der schreibe diese Buchstaben auf ein Messer und steche damit ein Schwein oder sonst ein Thier, es wird gewiß nicht bluten. Wenn dich Jemand erschrecken will, so nimm diesen Brief zu dir und sprache: In Vater + Virius + Siebusch + Miymont + Jesus + Maria + Joseph + — und Du wirst ihn mit Gottes Hilfe überwinden. Ferner, wer diesen Brief hat, stirbt keines geheimnißvollen Todes, kommt auch nicht im Schlafe um. Er hilft in Kindesnöthen, schützt vor fallenden Krankheiten, vor Krämpfen, vor Donner und Blitz. Er wurde auf dem Grabe unseres Herrn gefunden.“ Wenn uns aus dem 16. und 17. Jahrhunderte derartige Formeln überliefert sind, so ist dies durch den Bildungsgrad jener Zeit zu entschuldigen. Wenn aber in jetzigen Tagen und gewissermaßen unter unsern Augen sich dieses wiederholt, so müssen wir doch an der Verbreitung gewisser, namentlich naturwissenschaftlicher Kenntnisse durch die Regulative einen bescheidenen Zweifel aussprechen.

— Auf Vorposten vor St. Denis im Norden von Paris. Meldung eines Gardisten: Herr Lieutenant, sonst bellten in Paris des Nachts immer noch Hunde, jetzt hört man keine mehr bellen. (NB. weil sie gegessen worden sind!)